

Tagespruch

Wo hat Gott in mir, so bin ich stark  
und kann der Welt nicht unterliegen,  
denn seine Kraft durchströmt mein Mark,  
und wie er will, so mag sich's fügen;  
die Welt kann dem nicht widerstehen,  
der sie heißt werden und vergehn.

Die unzufriedene Kammer.

Kammer sieht es aus wie eine Wiederholung des Sturzes Briand's, der bald nach der ersten Konferenz im Haag plötzlich in der Pariser Deputiertenkammer eine Mehrheit gegen sich hatte. Außenpolitische Erwägungen spielten damals ebensoviel mit wie jetzt, da sich die Kammer mehrheitlich vor allem gegen den Finanzminister Cheron, weniger gegen Tardieu selbst ausgeprochen hat. Man wird gespannt sein dürfen, wer Tardieu's Nachfolger werden wird.

Der französische Finanzminister kennt nicht die Nöte seines deutschen Kollegen, hatte er doch in seinem letzten Etat einen ursprünglichen Überschuss von sieben Milliarden Frank (!), also über eine Milliarde Mark, die freiwillig für Steuererleichterungen, Pensionsausweichungen usw. Verwendung fanden sollten. Man hat sich darüber schon längere Zeit in der Kammer heftig herumgestritten, alle Hände griffen in diesen Töpfen, man übertrumpfte einander mit entsprechenden Anträgen über Steuererleichterungen und Rückzahlungen, so dass trotz dem Widerstande Chérons jener Töpf sich den Boden zu zeigen begann. Von Deutschland belastet man ja im vergangenen Jahr allein schon etwa 1,5 Milliarden Mark — und es war fast, als bezahlt alles den Saal der Deputiertenkammer.

Schon die Tatsache, dass das Ministerium Tardieu nur mit einer paar Stimmen in der Minderheit blieb, ist Beweis genug, dass diese Krise vermutlich nicht von langer Dauer sein wird. Möglicherweise bringt sie aber eine Verschiebung der Regierungsgrundlage nach links, werden sich die bisher zägernden, nun und der schwankenden Radikalfaschisten doch für ein Kabinett gewinnen lassen. Daladier, der Führer dieser stärksten Fraktion in der Kammer, ist bei der letzten Krise am Widerstand der eigenen Partei gescheitert und die Sozialisten ihrer Partei verloren. Tardieu die Gefolgschaft. Da musste Tardieu mehr nach rechts hinübergreifen, um Unterstützung zu erhalten. Die französische Deputiertenkammer kennt ja nicht das scharf ausgeprägte Fraktionswesen etwa des Deutschen Reichstages, also auch nicht die sich auf weltanschaulich-politischen Grundlagen aufbauende Regierungsmehrheit nach Art der Großen Koalition.



Der französische Finanzminister Cheron, dem die französische Kammer ihr Misstrauen aussprach.

Raubvögel über dem Rauneckhof

Originalroman von Anny v. Panhuys

25. Fortsetzung

Nachdruck verboten

"Woher bist du nur so geladen auf das arme Wurm, das dir doch gar nichts getan hat?" Ihres Mannes Stimme klang vorwurfsvoll.

"Nichts getan?" wiederholte Frau Hermine. "Ach was weisst du denn davon?" Sie erzählte von dem gestrigen kleinen Zusammenstoß mit Jutta Linden und von der Lüge.

Dr. Sondel lachte laut.

"Meine gute Hermine, du machst aber wirklich aus der Mücke einen Elefanten. Es wäre dem Mädel unangenehm gewesen, wenn du das Bild gesehen hättest, da war ihr die erste Reaktion recht, das ist alles. Dadurch verliert sie in meiner Achtung noch nicht um einen Deut. Sie ist doch nun mal in abhängiger Stellung und es wäre ihr vielleicht peinlich, wenn Ilse Raunec wüsste, dass sie einen Liebsten hat."

Frau Hermine erwiderte etwas pikiert: "Du bist doch nicht etwa der Anwalt Jutta Lindens? Verteidigt sie ja mit einer Überzeugung, die du für 'ne bessere Sache haben solltest. Aber wenn ihr Mannsbilder eine hässliche Larve seht, ist's vorbei mit eurer Objektivität. Da lobe ich mir als Ausnahme den Inspektor. Der mag die Zierpflanze auch nicht leiden und am geübtesten ist der Hund, der hat mit seiner Meinung nicht zurückgehalten und ihr gleich die Zähne gezogen. Ich jedenfalls hätte Ilse eine andere Gesellschaft gewünscht."

Dr. Sondel lachte wieder. "Du bist eine komische Zwiebel, liebe Hermine, oder mir gefällt du so wie du bist und ich gesteh dir offen, du gefällst mir mindestens hundertmal so gut, wie die von dir so sehr geschätzte Schönheit Jutta Linden. Also, beruhige dich. Hier am Arm trage ich den Aorb mit unseren Gelehrten von Ilse. Die dauern wir zu Hause mit unseren eigenen

# Große Kundgebung des Handwerks

## Das Handwerk als Träger von Wirtschaft und Kultur.

„Zehn Jahre Reichsverband.“

Aus Anlass seines zehnjährigen Bestehens trat der Reichsverband des deutschen Handwerks in Berlin unter der Leitung seines Vorsitzenden Dr. Bertram-Hannover zu einer öffentlichen Kundgebung zusammen. Zu der Kundgebung, die sich aus allen Teilen des Reiches eines sehr guten Besuches erfreute, waren auch Reichsarbeitsminister Dr. Bissell und der Reichsminister für die besagten Gebiete, Dr. Wirth, der preußische Handelsminister Dr. Schreiber und der Reichsstatthalter für das Handwerk und das Kleinhandwerk, Ministerialdirektor Dr. Reichardt, erschienen. Vertreter hatten entstanden das Reichswirtschaftsministerium, das Reichspostministerium, das Reichswehrministerium und die Reichsangehörigen. Auch die Fraktionen des Reichstages waren vertreten, ebenso die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft. An den Verhandlungen nahm ferner eine stattliche Reihe von Abgeordneten des Reichstages, des Preußischen Landtages und der übrigen Landesparlamente teil.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes, Dr. Bertram-Hannover, erstattete Bericht über

„Zehn Jahre Reichsverband des deutschen Handwerks.“ Er führt u. a. folgendes aus: Die zehn Jahre seit Bestehen des Reichsverbandes bedeuten zehn Jahre der Wirtschaft. Es waren in wirtschaftlicher Hinsicht magere Jahre, aber fette Jahre auf dem Gebiete der Gesetzgebung. Die zu erwartende geistige Regulierung vieler Fragen hat im Jahre 1929 den Deutschen Handwerks- und Gewerbebeamten veranlaßt, die Gründung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks zu betreiben.

Auf der Tagung des Reichsverbandes Ende Mai 1924 wurde zum erstenmal öffentlich das Verlangen des Handwerks fundgegeben, eine bessere Vertretung seiner Interessen bei der Reichsregierung zu erhalten. Dieses führte zu der

Einrichtung eines Reichskommissariats

für das Handwerk und das Kleinhandwerk beim Reichswirtschaftsministerium, das von Ministerialdirektor Dr. Reichardt betreut wird.

Auf neuemlichem Gebiete hat der Reichsverband mannschaftliche Mitarbeit leisten können, bei der sich das enge Zusammenspiel zwischen den Handwerks- und Gewerbebeamten und den sozialen Organisationen vorteilhaft auswirkt. Gegenüber den politischen Parteien hat der Reichsverband stets an dem Grundsatz festgehalten, daß er Neutralität zu üben hat.

Zimmer wieder muss der französische Ministerpräsident sich seine Mehrheit durch persönliche Einstellungnahme, durch Entgegenkommen und Versprechungen neu zusammensetzen, namentlich durch solche Versprechungen, die bei den Wählermassen „ziehen“. Das hat Tardieu stark versäumt; denn die Konferenzen im Haag, in Genf und in London, dazu sonstige außenpolitische Verhandlungen nahmen ihn völlig in Anspruch, hielten ihn der Kammer und der Führung mit den eifersüchtigen Deputierten und heimlichen „Thronanwärtern“ allzu lange fern. Da sonderte sich denn plötzlich eine Mehrheit gegen das Kabinett, schlug mit der Faust auf den Tisch und rief: „Wir sind auch noch da!“

Gewiß ist auch in Frankreich nicht alles Gold, was glänzt, hat man auch allerhand Schwierigkeiten mit der Staatskraft des Kranen, über den hat eine Riesenlinie aus dem Ausland hereinströmenden anlaufenden Kapitals ergossen, obwohl Frankreichs Bankenliste der niedrigste in der ganzen Welt ist. Aber hierfür liegt die Ursache in dem zielbewußten Streben Frankreichs, einen immer breiteren Platz auf dem internationalen Geldmarkt einzunehmen. Das ist erstens nicht ganz leicht und führt zweitens zu Kredit- und Preischwankungen unangenehmer Art auf dem Binnenmarkt selbst. So mag vielleicht auch von hier aus einige Unzufriedenheit zum Ausdruck gelommen sein beim Wunsch nach einer Kabinettskrise, die die Blicke wieder mehr auf das Zentrum der französischen Politik, auf die Deputiertenkammer, richtet.

## Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

auf und dann feiern wir zwei, reden davon, wie viele Weihnachten schon hinter uns liegen, freuen uns, daß wir keine Sorgen haben und denten gar nichts böses von unseren lieben Nachstern, denn heute gilt ja die Himmelsbotschaft: Friede auf Erden!"

Ulrich Verdenberg freute sich, daß Ilse Raunec sein Weihnachtsgeschenk so sehr gefallen und er so mit am Abendbrottisch und lächelte, wenn Ilse dem Hund ab und zu einen guten Bissen reichte. Später, als er dann in seine kleine Wohnung hinübergegangen, legte er die Geschenke von Ilse vor sich hin und seine Finger strichen scheu und andächtig über alle Gegenstände. Ilse hatte ja die Zigaretten für ihn ausgesucht und den Tabak und die aparten feinen Schläpfe.

Er lächelte die geschmackvolle lederne Brieftasche mit dem Silbermonogramm U. W. an, wie ein ihm liebes lebendes Wesen, doch er erschrak, als er darin die doppelte Weihnachtsgratifikation fand wie in den vergangenen Jahren. Das Geld erinnerte ihn wieder daran, daß er der bezahlte Inspektor war.

Es wäre ihm lieber gewesen, die Brieftasche leer zu finden.

Und wenn ihm Ilse Raunec gar nichts gab, wenn sie ihm nur Wohnung und Nahrung bewilligte, würde er treu zum Raunehofe halten.

Und wieder lachte er, welch ein Glück mühte es sein, wenn Ilse arm wäre, welch ein berauschendes, wundervolles Glück. Denn dann könnte sie sein werden, dann brauchte ihm keine Scheu mehr die Zunge binden, dann könnte er ihr seine Liebe offen bekennen.

Gar nicht daran denken durfte er, daß Ilse vielleicht in gar nicht so ferner Zeit heiraten würde. Wie einen Dolch ins Herz empfand er den Gedanken schon jetzt.

Die Weihnachtstage gingen vorüber. Die Neujahrsfeier reichte sich an und an einem recht gläsernen Tage Anfang Januar fuhr ein Schlitten in den Raunehof ein.

Es war um die vierte Nachmittagsstunde und es dämmerte schon stark. Jutta Linden lag im Wohnzimmer und

am Anfang sprach Universitätsprofessor Dr. von Bederath-Bonn über das Thema „Das Handwerk als Träger deutscher Wirtschaft und deutscher Kultur“. Sein Vortrag brachte folgende Hauptgedanken: Die heutige Lage des deutschen Handwerks ist doppelt bestimmt, einmal aus der Lage der deutschen Volkswirtschaft, zweitens aus der relativen Lage des Handwerks gegenüber anderen Wirtschaftsgruppen, besonders gegenüber der Industrie. Die Not des Handwerks in der Gegenwart und die vielleicht stärkere Not in der nächsten Zukunft ist Folge der volkswirtschaftlichen Krisis, in der Deutschland steht. Die Ursachen der allgemeinen Not Deutschlands sind teils wettwirtschaftliche, teils europäische, teils aber speziell deutsche, wobei der Grundfaktor der Kapitalmangel ist. Das Handwerk ist mit in erster Linie berufen, zur glücklichen Überwindung dieser Krise beizutragen.

Die Zukunft des Handwerks

Wann niemals im Gegenjahr zu anderen großen Wirtschaftsländern, weder der Landwirtschaft noch der Industrie, liegen. Eine glückliche Zukunft ist durchaus gebunden an den harmonisch-organischen Ausbau der ganzen Volkswirtschaft, an eine gesunde Arbeitsstellung zwischen Industrie, Landwirtschaft und Handwerk, an einen sozialen Ausgleich zwischen gewerblich selbständigen und abhängigen Arbeiterschichten.

Der Vorsitzende des Westfälisch-Lippischen Handwerksbundes, Drechslerobermeister Feuerbaum-Dortmund, hielt schließlich ein Referat über „Das Handwerk zur deutschen Wirtschaft, Finanz- und Sozialpolitik“.

Zur Bau- und Wohnungspolitik forderte Redner volle Ausschöpfung der vorhandenen Möglichkeiten einer Förderung der Wohnungswirtschaftsgelehrte. Die Haushalte steuern sei während der Dauer ihrer Erhebung lediglich zum Zwecke des Wohnungsbaus zu verwenden. Zur Sozialpolitik führte Obermeister Feuerbaum aus, daß das Handwerk auf Grund seiner Tradition der sozialen Gesetzgebung an sich positiv gegenüberstehe. Das Handwerk erkenne die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Sozialversicherung im Interesse der Erhaltung der Volksgesundheit und Arbeitsplatz an. Den von politischen Rückenwinden distanzierten Bestrebungen, den Kreis der in den Kanzlerkassen eingewobenen Bevölkerungen gegen den Willen der Bevölkerung zu erweitern, werde sich das Handwerk mit allen Kräften widersetzen, ebenso den Bestrebungen, die Innungskontrollen zu verschärfen oder deren Weiterbildung und Entwicklung unmöglich zu machen.

Bei der Arbeitslosenversicherung könne das Handwerk weder einer Sanierung durch Erhöhung der Beiträge noch einer Gefahrengemeinschaft mit den übrigen Zweigen der Sozialversicherung zustimmen.

## Eine neue Zollnovelle.

Der Reichswirtschaftsminister über Wirtschaftsverständigung. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt legte in der Dienstagssitzung der Zollkundenskonferenz den grundsätzlichen Standpunkt der Reichsregierung zu dem Gedanken der europäischen Wirtschaftsverständigung dar. Er stellte fest, die Konferenz müsse Mittel und Wege finden, um einen Zollfrieden und die wirtschaftliche Annäherung der Staaten zu erreichen. Dies sei möglich 1. durch eine universale Regelung, die sich auf sämtliche Staaten der Welt erstrecke, 2. durch eine Regelung, die nur für einzelne Erdteile oder Länder bestimmt sei.

Dr. Schmidt betonte, Europa stände heute an Überprotectionismus und wirtschaftlichem Nationalismus der Neuzeit. Deutschland befände sich seit 1½ Jahren im Zeichen absteigender Konjunktur. Insbesondere seit dem vorjährigen Herbst habe sich das Wirtschaftsleben erheblich verschlechtert. Seit der Stabilisierung sei die Konjunktur in Deutschland nicht mit der europäischen Konjunkturbewegung zusammengegangen. Der Grund dafür sei der Mangel an mobilem Kapital, da es in Deutschland nicht gelungen sei, so viel Kapital zu sammeln, um Industrie und Landwirtschaft die nötigen Mittel zuzuführen. Auslandskapital könne niemals die innere Kapitalbildung voll erschließen. Die gewollige Reparationslast von durchschnittlich zwei Milliarden Mark jährlich erschwere die Kapitalbildung.

Leider seien seit den letzten Monaten in den meisten Staaten Europas Zollerhöhungen in Vorbereitung, so daß eine neue Zollwelle bevorstehe. Dafür mehr sei es zu begründen, daß der Völkerbund sich dem Gedanken des Zollfriedens zuwende, der als Segen für Gesamteuropa betrachtet werden müsse. Dabei dürften die Schwierigkeiten jedes Landes nicht vernachlässigt werden. Auch in Deutschland lägen zahlreiche Zollerhöhungenswünsche der Industrie und der Landwirtschaft vor, die zurzeit von den gesetzgebenden Körperschaften geprüft würden. Zur Verbesserung der Wirtschaftslage seien folgende Vorbereigungen notwendig: Hebung der Produktion der Industrie und der Landwirtschaft und eine Erweiterung des Marktes. Die Not

es war, als ob sie auf etwas wartete, denn alle paar Minuten sprang sie von ihrem Platz empor und durchquerte das Zimmer, um sich danach wieder niederzulassen. Als die Glöckchen der Schlittenpferde durch die Stille laut wurden, lädt immer mehr näheren, schien ihre Erregung aufs höchste gestiegen. Ihre Hände bebten und es war gut, daß sie sich allein befand, sonst wäre ihr Benehmen aufgefallen.

Sie sagte sich das selbst und sagte sich auch, nun begann das Spiel, das Frank und sie zu den reichen, unabhängigen Menschen machen sollte. Wenn sie sich jetzt schon so wenig im Raum zu halten verstand, wie sollte das dann erst werden, wenn sie es mit ansehen müsste, daß Frank Wildhard die Herrin des Raunehofes seine Braut nenne.

Das Ziel war es wohl wert, die eigenen Gefühle davor zunächst zurückzustellen.

Ein Herr war dem Schlitten entstiegen, er überreichte dem ihm öffnenden Haussmädchen eine Karte, wartete dann im Vorraum und hielt dabei flüchtig Umlauf. Gedogen und ein bisschen lästig fand er die Kleine. Nun, mit etwas lüstvolltem Geschmac und Geld ließ sich das alles silvoller arrangieren.

Aber ein pompöses Ganze bildete der Raunehof, er hatte ihn im Gesamtbild von weitem schon gründlich mit den Augen des zultigen Herrn gemustert.

Das Mädchen kloppte an das Arbeitszimmer, wo sich Ilse eben mit dem Inspektor befand, der ihr den Vorschlag gemacht, die Tochter eines fürstlich verborghaltenen Bauern anzulaufen, die an Ader des Raunehofes fließen.

Neben Ilses Stuhl lag Wulf, die Schnauze in den Vorbergsfoten vergraben und blickte nun hoch, als es anklopfte.

Das Mädchen überreichte die Karte. Im Zimmer brannte schon Licht und Ulrich Verdenberg sah deutlich, wie sich Ilses Wangen röteten.

Er erhob sich. „Also ich werde mit den Mitterschen verhandeln, Fräulein Raunec.“

Er grüßte und verließ das Zimmer, während er dachte, weshalb Ilse Raunec nur so erstaunt war beim Lesen des Besucherkärtchens.

(Fortsetzung folgt.)